

Der Vater wartet auf dich!

Ich erinnere mich ans Albanifest 2001. Das ist das alljährliche Stadtfest von Winterthur. Mir ist dieses Fest darum in Erinnerung geblieben, weil ich dort das erste Mal so richtig über meinen Durst getrunken hatte. Nicht absichtlich, aber das Resultat war dasselbe.

Auf der Heimreise am frühen nächsten Morgen beschäftigte mich die Frage: *Was erzähle ich zuhause, was nicht?* Meine Eltern hatten mich immer vor übermässigem Alkoholkonsum gewarnt und ich hatte mich auch immer darangehalten. Doch nun hatte ich "versagt". Was für eine Enttäuschung. Sollte ich ihnen davon erzählen? Sollte ich bekennen, dass mein sauberes Image, welches ich über meinen 18. Geburtstag hinaus behalten konnte, nicht mehr vorhanden war?

Mir war diese Nummer sehr peinlich und ich brachte es letztendlich nicht fertig, ihnen die ganze Wahrheit zu erzählen. Denn ich war mir sicher, meine Eltern wären stark enttäuscht von mir und vielleicht gäbe es sogar noch ein grosses Theater, eine Standpauke meines Vaters oder sonst irgendwelche Konsequenzen.

Liebe Untischüler, vermutlich habt ihr schon ähnliches erlebt. Ihr habt Dinge getan, von denen ihr genau wusstet: *Das wird meinen Eltern nicht gefallen. Das kann ich ihnen nicht erzählen.*

Ja vermutlich kennen wir alle solche Situationen, wo es uns sehr schmerzlich ist, unseren Eltern oder anderen Personen, die uns wichtig sind, wieder unter die Augen zu treten und unser Versagen einzugestehen.

Unsere Untiabsolventen haben sich für ihren Untiabschluss einen Bibeltext ausgesucht, wo es genau um eine solche Geschichte geht: Es ist die Geschichte des verlorenen Sohnes. Wir haben im Anspiel der Untischüler zu Beginn ja bereits eine moderne Adaption dieser Geschichte gesehen.

Ist euch aufgefallen, wie ungewöhnlich die Reaktion dieses Vaters war? Gerade wenn wir diese Geschichte im damaligen Kontext anschauen, ist es schon fast unerschämmt, wie gnädig und barmherzig dieser Vater ist.

Hintergrund der Geschichte des verlorenen Sohns

Der Hintergrund dieser Geschichte, die Jesus hier erzählt, ist folgender: Jesus gab sich sehr oft mit jenen Menschen ab, die am Rande der Gesellschaft standen. Es waren Menschen, die als sündig und unrein galten. Menschen, die ganz genau wussten: *Ich bin ein Versager. Das, was ich tue, das ist gesellschaftlich*

nicht akzeptiert. Und auch Gott gefällt das nicht. Bei ihm bin ich sowieso abgeschrieben. Das wurde ihnen so vermittelt.

Den religiösen Führern des Volkes gefiel es nicht, dass Jesus so nahe mit diesem Menschen unterwegs war. Jesus nahm für sich in Anspruch, ein Mann Gottes zu sein. Wie konnte er sich also mit diesem sündigen Abschaum abgeben?

Als Reaktion auf diese Kritik, erzählt Jesus drei Gleichnisse. Gleichnisse sind keine wahren Begebenheiten, sondern Geschichten, die eine Wahrheit einfach verständlich zum Ausdruck bringen sollten.

Und eines dieser drei Gleichnisse ist eben die Geschichte des verlorenen Sohnes. Lasst uns den Bibeltext zusammenlesen:

Lukas 15,11-24 lesen.

Das Versagen des Sohnes

Was Jesus mit diesem Gleichnis aussagen will: *Ihr denkt falsch über Gott!* Er sagt: *Wir müssen definitiv nicht darüber diskutieren, ob diese Menschen falsche Entscheidungen in ihrem Leben getroffen haben. Aber euer Bild davon, wie Gott der Vater mit diesen falschen Entscheidungen umgeht, ist falsch!*

Um das zu erläutern, skizziert er hier das Bild eines Sohnes, der sich mit seinem Verhalten total ins Abseits stellt.

Frei vom Vater zum Genuss des Lebens (V. 12-13)

Wir sehen einen Mann, der durchaus irgendwann Anspruch auf ein Erbe gehabt hätte. Aber erst nach dem Tod seines Vaters! Mit seiner Forderung nach dem Erbe brachte er in der damaligen Kultur zum Ausdruck: *Ich wünschte, du wärst tot. Du bedeutest mir nichts, aber dein Kapital will ich!*

→ Ein absolut schändliches Verhalten.

Erstaunlich ist aber: Der Vater kommt dieser Forderung nach – er rastet nicht aus und er diskutiert nicht. Er erfüllt seinem Sohn seinen Willen und lässt ihn ziehen.

Wir erkennen hier die Liebe des Vaters zu seinem Sohn.

Jesus will mit diesem Gleichnis ja aufzeigen, wie Gott ist – und wie Gott mit den Menschen umgeht. Wir erkennen darin die Geschichte des Menschen: So wie dieser Sohn, will sich auch der Mensch von Gott lösen. Er wurde von Gott geschaffen und ist ganz von ihm abhängig. Aber in seinem Stolz und seinem Drang nach Freiheit sagt er: *Gott, ich brauche dich nicht! Für mich bist du tot. Ich nehme das Kapital*

(also das geschenkte Leben), aber auf die Lebensreise begeben sich mich ohne dich. Ich will dir keine Rechenschaft abgeben.

Das Erstaunliche ist: Gott der Vater lässt den Menschen ziehen. Gott lässt dem Menschen die Freiheit. So ist der Vater! Er zwingt den Menschen nicht, bei ihm zu bleiben.

Es geht bergab – ein neuer Weg? (V. 14-17)

Zu Beginn scheint der Plan des Sohnes aufzugehen. Es geht ihm gut und er kann das Leben genießen. Er lebt in Saus und Braus. Er tut, was ihm gerade gefällt und kümmert sich nicht um irgendwelche Regeln.

Aber die Situation in unserer Geschichte verändert sich aber plötzlich: Das Leben des Sohnes geht bergab. Seine Pläne gehen nicht mehr auf. Sein ganzes Geld ist verprasst und dazu kommen noch schwierige Umstände, die das Leben zusätzlich erschweren.

Die Unabhängigkeit vom Vater endet in einer Abhängigkeit von Menschen. Und diese sind ihm nicht wohlgesinnt. Da ist nichts mehr mit «Leben genießen». Seine neue Realität heisst «Mangel leiden» und «ausgeschlossen werden». Er darf grad noch so knapp als Schweinehirte arbeiten – für einen Juden die wohl erniedrigendste Betätigung, die möglich war.

Jesus macht damit klar: Dieser Mann war am Tiefpunkt seines Lebens angelangt: keine Freude mehr, keine Erfüllung, kein Friede, nichts – er war am Ende.

Lange Zeit sitzt er in diesem Elend (so die griechische Grammatik). Er hatte wahrscheinlich gehofft, dass sich die Situation zum Besseren wenden würde. Aber es verändert sich nichts. So bringt ihn diese Not mit der Zeit ins Grübeln. Er erkennt: Ich bin am Ende! Wäre ich bei meinem Vater geblieben, ginge es mir heute besser! Dort kriegen sogar die Tagelöhner genügend Nahrung. Und er versteht, dass es ein Fehler war, von seinem Vater wegzulaufen.

So ist dieser jüngere Sohn das Bild für einen Teil unserer Gesellschaft. Sie lehnt sich gegen Gott und seine Gebote auf. Sie will selbstbestimmt und frei durchs Leben gehen. Aber irgendwann läuft der Mensch in eine Sackgasse. Nicht allen geht es genauso, aber viele erleben das. Sie leiden grosse Not, weil sie mit dem Leben und seinen Herausforderungen nicht mehr klarkommen. Sie hungern – vielleicht nicht wortwörtlich – aber es ist ein Hunger nach angenommen sein, nach Geborgenheit, nach Sicherheit, nach Liebe – ein Hunger nach Lebenssinn.

Und manche Menschen entdecken darin: Vielleicht würde es mir bei Gott besser gehen.

Die Umkehr und der liebende Vater (V. 19-24)

Das ist genau diese Überlegung, die den Sohn nun zu einer Umkehr führt. Er sagt sich: Ich gehe zurück zum Vater. Es ist zwar oberpeinlich. Er muss sich eingestehen, dass er falsch gehandelt hat, dass er ein Versager ist. Aber die Hoffnung besteht, dass ihn der Vater zumindest als Tagelöhner bei sich aufnehmen wird.

Und an dieser Stelle der Geschichte wechselt der Blick vom Sohn zum Vater. An den Vater wurde seit dem Abschied des Sohnes kein Gedanke verschwendet. Man weiss nicht, wie es ihm in dieser Zeit erging. Was hat er in dieser Zeit getan? Wie wird er reagieren, wenn nun dieser Versager von einem Sohn zurückkehren wird?

- Aus menschlicher Sicht erwarten wir vielleicht Wut und Zorn. *Mein Sohn hat mich gedemütigt. Warte nur, wenn mir der zwischen die Finger kommt! Als Tagelöhner will der zu mir zurückkommen. Der kann was erleben. Bis auf den letzten Franken und Rappen wird er mir alles zurückzahlen.*
- Vielleicht würde der Vater auch keine äusserliche Reaktion zeigen. Vielleicht würde er ihn kaltherzig und gleichgültig abblitzen lassen, um seinen eigenen Schmerz zu verbergen.

Das alles könnten Szenarien sein, die dem Sohn bei seiner Rückkehr durch den Kopf gehen.

So wie ich damals sicher war, dass meine Eltern mein Verhalten am Albanifest nicht wohlwollend zur Kenntnis nehmen werden, so war er sich sicher, dass er beim Vater abgeschrieben sein wird. Als Sohn werde ich nicht willkommen sein – aber vielleicht als Tagelöhner.

Und dann geschieht diese total unerwartete Reaktion des Vaters: Liebe, Annahme und Vergebung.

Der Vater hat gewartet (V. 20)

Der Vater hat gewartet. Er hat Ausschau gehalten, ob nicht vielleicht sein geliebter Sohn zu ihm zurückkommen wird. Seine Liebe zum Sohn ist nie erloschen! Und in diesem Moment, als er seinen zurückkehrenden Sohn sieht, ergreift ihn tiefes Erbarmen.

- Genau so denkt und empfindet Gott über die verlorenen Menschen! Er leidet mit an ihrer Verlorenheit und ihrer Not. Und obwohl sie selbst schuld sind, hat er ein tiefes Erbarmen über jedem, der zu ihm zurückkommt.

Ganz entgegen der orientalischen Sitte rennt er seinem Sohn entgegen: Er gibt sich die Blösse, indem er den Rock hochkrepelt und rennt. Rennen tun nur Kinder, Frauen und junge Männer. Aber der würdige Patriarch, der wartet oder geht nur langsam. Doch seine Freude und seine Liebe lassen ihn diese Sitte

durchbrechen. Er fällt seinem Sohn um den Hals und küsst ihn. Er zeigt ihm: Du bist hier willkommen. Ich liebe dich. Wir gehören zusammen!

- Genau so ist der Vater im Himmel, wenn eines seiner Kinder zurückkehrt! Seine Freude ist riesig über jeden Menschen, der zu ihm zurückkommt. Er wird von ihm aufgenommen und nicht etwa mit Schuldzuweisungen bombardiert.

Wir sehen hier kein einziges Wort des Vorwurfs. Es ist eine Begrüßung, als wäre das Verhältnis nie getrübt gewesen! Und damit auch allen wirklich klar ist, wie umfassend diese Wiederaufnahme des Vaters ist, tut der er drei Dinge:

1. Er lässt den Sohn das beste Gewand anziehen! Das dürfte das Gewand des Vaters gewesen sein. Seine Bettlerklamotten, welche für das alte Leben stehen, werden weggeworfen. Und er kriegt das beste Gewand seines Vaters: Jetzt beginnt ein neues Leben!
2. Er gibt ihm einen Ring: Damit ist der Siegelring gemeint. Es ist ein Zeichen dafür, dass er nun ein freier Mann ist – und dass er in der Autorität, also im Namen des Vaters handeln darf. Er gehört zur Familie, zu den engsten Vertrauten des Vaters.
3. Das Mastkalb wird geschlachtet: Reiche Leute hielten immer ein junges Mastkalb in Reserve für den Fall, dass unerwartete Ehrengäste eintrafen. Dann wurde es geschlachtet und ein Fest gefeiert. Der abtrünnige Sohn wird als Ehrengast behandelt.

Dieser Versager von einem Sohn wird auf der Stelle rehabilitiert. So wie es auch Gott mit einem Menschen tut, der sich ihm zuwendet:

- Ein neues Leben! Seine Schuld wird ihm vergeben!
- Er kriegt die Sohnschaft zurück. Er wird gerechtfertigt.
- Er wird ein vollwertiges Mitglied der Familie Gottes. Damit wird er auch als Erbe eingesetzt.
- Er wird als Ehrengast behandelt, es wird eine Party zu seinen Ehren geschmissen.

Und das alles geschieht, obwohl der Sohn mit keinem bisschen bewiesen hat, dass er sich verändert hätte. Die Umkehr des Sohnes allein reicht dem Vater, dass er ihn rehabilitiert.

So ist Gott. Das ist seine Gnade. Gott sieht nicht auf deine Leistung! Für Gott ist nicht relevant, wie gross der Mist ist, den du als Mensch angestellt hast. Es interessiert ihn nicht, wie hoffnungslos du vielleicht versagt hast. Das Einzige, was ihn interessiert, ist: Kommst du zurück zu ihm?

Und so wartet er darauf, dass Menschen umkehren – damit er sie freudig in Empfang nehmen kann. Damit er sie mit Vergebung und einem neuen Leben als Kinder Gottes beschenken kann.

Liebe Untiabsolventen: Es war euer Wunsch, dass ich heute über dieses Gleichnis predige. Irgendetwas hatte euch an dieser Geschichte fasziniert. Ich vermute, es ist diese unverschämte Liebe des Vaters. Es ist diese unerhörte Gnade, diese gewaltige Vergebung, die Gott für jeden Menschen bereithält.

Die Botschaft dieses Gleichnisses ist: Der Vater wartet auf dich!

Egal wie tief du dich in Fehlern und Nöten verstrickt hast: Der Vater wartet auf dich und will dich in aller Liebe als Sohn oder Tochter aufnehmen.

Mit dem heutigen Untiabschluss entlassen wir euch symbolisch in die religiöse Mündigkeit, die ihr mit dem 16. Geburtstag auch rechtlich erlangen werdet. Nehmt diese Botschaft, die ihr euch selbst ausgesucht habt, mit in euer Leben: Der Vater wartet auf dich!

- Er sehnt sich nach dir. Er wartet auf deine Umkehr (falls du das nicht bereits getan hast).
- Und auch wenn du dich mal aus seiner Nähe entfernen solltest und du dich als Versager in deinem Leben wiederfindest: Es gibt nichts, was den Vater davon abhalten würde, dich genauso in die Arme zu schliessen, wie der Vater das beim verlorenen Sohn getan hat.

Der Vater wartet stets auf dich!